

I Einleitung¹

*Vor allem wegen der Seele ist es nötig,
den Körper zu üben,
und gerade das ist es,
was unsere Klugschwätzer nicht einsehen wollen.*
(Jean-Jacques Rousseau, 1712-1778)

Zu Beginn des Jahres 2001 hat die Veröffentlichung der Brettschneider-Studie „Jugendarbeit in Sportvereinen – Anspruch und Wirklichkeit“ für sehr viel Aufsehen in der Öffentlichkeit gesorgt. Die weit verbreitete Annahme, dass der Sportverein eine positive Wirkung auf die jugendliche Entwicklung ausübt, ist aufgrund der dort beschriebenen Befundlage in ihrer Gültigkeit einzuschränken. Ein Grund für die entfachte Diskussion war die Tatsache, dass es den Sportvereinen offensichtlich nicht gelingt, den anfangs vorhandenen Leistungsvorsprung in den motorischen Fähigkeiten auszubauen oder aber diesen auch nur zu halten. Vielmehr kommt es laut Brettschneider und Kleine (2002, S. 202 ff.) im Entwicklungsverlauf zu einer Annäherung der erbrachten Leistungen. Demzufolge sind bei den vereinsgebundenen Jugendlichen keine Entwicklungsvorteile durch ihr sportliches Engagement zu erkennen. Ebenfalls besitzt das sportliche Engagement im Verein keine Differenzierungskraft bei der Einschätzung der sportlichen Leistungsfähigkeit sowie bei der Zufriedenheit mit dem eigenen physischen Erscheinungsbild, da die Befunde weit mehr auf Gemeinsamkeiten als auf Unterschiede zwischen vereinsgebundenen und vereinsdistanzierten Jugendlichen hinweisen. Ähnliche Befunde wurden auch bei der subjektiven Einschätzung der gleich- und gegengeschlechtlichen Freundschaftsbeziehungen sowie des Verhältnisses zu den eigenen Eltern sichtbar. Vor diesem Hintergrund können die beabsichtigten positiven Sozialisationsleistungen des Sportvereins nicht belegt werden (vgl. Brettschneider, 2001, S. 17 ff.; Brettschneider, 2002, S. 430; Brettschneider & Kleine, 2001, S. 13 f.). Dabei hat schon Rousseau (1712-1778) vor fast 300 Jahren die positive Wirkung des Sports proklamiert. In unserer heutigen Zeit übernimmt der Sport besonders im Jugendalter eine zentrale Rolle. Aufgrund der sich verändernden Lebensbedingungen besitzt der im Verein betriebene Sport eine immer größer werdende Bedeutung für die Sozialisation Jugendlicher (vgl. Eulering, 2001, S. 3).

Die Brettschneider-Studie steht am Ende einer langen Forschungstradition im Bereich des Sports und des Selbstkonzeptes, dessen Dilemma besonders darin besteht, keine einheitliche Befundlage im Hinblick auf die Wirkung von sportlichem Engagement im Verein auf die Selbstkonzeptentwicklung aufweisen zu können. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass eine Vielzahl von unterschiedlichen Messinstrumenten für die Erfassung des Selbstkonzeptes zur Verfügung steht (vgl.

1 In dieser Arbeit ist nur die männliche Form ausgeschrieben, angesprochen sind stets beide Geschlechter. Die Entscheidung wurde zugunsten besserer Lesbarkeit getroffen und ist nicht diskriminierend zu verstehen.

u. a. Keith & Bracken, 1996, S. 153). Trotzdem erfuhr dieser wissenschaftliche Bereich im Verlauf des letzten Jahrzehnts einen deutlichen Aufschwung (vgl. u. a. Gerlach, 2008, S. 6).

Ebenfalls ist der Begriff des Selbstkonzeptes bislang nicht einheitlich definiert worden, was zum einen zu einer Vielzahl von theoretischen Modellen und zum anderen zur Entwicklung unterschiedlicher Termini geführt hat (vgl. u. a. Shavelson, Hubner & Stanton, 1976, S. 408; Byrne, 1996, S. 2; Marsh, 1990a, S. 83).

Daneben liegt auch für den Sportbegriff keine einheitliche Definition vor, womit die Eindeutigkeit des Begriffs verloren zu gehen scheint. Folglich gibt es *den* Sport an sich nicht, sondern nur unterschiedliche Bedeutungen, welche ihm individuell zugeschrieben werden. In wissenschaftlichen Abhandlungen werden meistens wenig aussagekräftige Angaben zum Sportbegriff gemacht. Es wird lediglich auf die untersuchten Sportarten, den Sportbereich und auf das Leistungsniveau verwiesen, wobei offen bleibt, was darunter im Einzelfall zu verstehen ist (vgl. Conzelmann, 2001, S. 25 f.; Conzelmann & Müller, 2005, S. 110).

Zentrale Fragestellungen der Arbeit

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit richtet sich auf die folgenden Fragestellungen:

- (1) Besitzt die Geschlechtszugehörigkeit einen relevanten Einfluss auf die subjektive Einschätzung der verschiedenen Selbst- und Körperkonzeptdimensionen?
- (2) Existiert eine positive Wirkung des unterschiedlich ausgeprägten Engagements im organisierten Sport auf die Selbsteinschätzung der verschiedenen Selbst- und Körperkonzeptfacetten?
- (3) Hat die sportliche Partizipation in einer Mannschafts- oder Individualsportart einen relevanten Einfluss auf die Einstellung der Jugendlichen gegenüber den verschiedenen Selbst- und Körperkonzeptdimensionen?
- (4) Welche Bedeutung kommt einzelnen Subdimensionen des Selbstkonzeptes für ein positives Selbstwertgefühl zu?

Um diese Fragestellungen genauer zu untersuchen, wurde eine quasi-experimentelle Felduntersuchung im Querschnittsdesign an Jugendlichen im Alter von zwölf bis 16 Jahren durchgeführt.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit umfasst insgesamt fünf Teile. Im zweiten Teil wird gemäß eines klassischen Aufbaus empirischer Arbeiten der theoretische Bezugsrahmen erarbeitet, der das Fundament für die quantitative Studie bildet. Die genaue Betrachtung der Lebensphase Jugend liegt darin begründet, dass diese Lebensphase durch tiefgreifende Veränderungen – insbesondere körperliche Veränderungen und die damit verbundene veränderte eigene Körperwahrnehmung – gekennzeichnet ist (vgl. Teil II, Kap. 1; u. a. Hurrelmann, 2007, S. 7). Es wird zunächst eine genaue

Begriffsbestimmung sowie Abgrenzung der Lebensphase Jugend von vorherigen und nachfolgenden Lebensabschnitten vorgenommen (vgl. Teil II, Kap. 1.1). In Kapitel 1.2 werden das zugrunde gelegte Verständnis jugendlicher Entwicklung und die damit verbundenen Entwicklungsaufgaben eingehend erläutert (vgl. Teil II, Kap. 1.3). Im Anschluss daran erfolgt der theoretische Bezug. Es wird das Sozialisationsmodell des *produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts* nach Hurrelmann (1983), welches den Sozialisationsprozess vor dem Hintergrund einer wechselseitigen Beeinflussung sieht, näher beleuchtet (vgl. Teil II, Kap. 1.4). Die Kapitel zwei und drei dieser Arbeit beschäftigen sich mit dem theoretischen Konstrukt des Selbst- und Körperkonzeptes. Ausgangspunkt bildet eine genaue Definition der Begriffe, um zu erfahren, was unter den Termini insbesondere im Kontext der vorliegenden Arbeit verstanden wird (vgl. Teil II, Kap. 2.1 u. Kap. 3.1). Es erfolgt vor dem Hintergrund der genauen Begriffsdefinition die Darstellung eines möglichen theoretischen Zugangs zum Selbstkonzept. Dabei wird auf das von Shavelson et al. (1976) postulierte *mehrdimensionale und hierarchisch organisierte Modell des Selbstkonzeptes* zurückgegriffen, da die dort berücksichtigten Facetten an die von Havighurst (1958, 1974) formulierten Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter anknüpfen. Ebenfalls handelt es sich um das am häufigsten validierte Modell, das auch die Grundlage für die meisten empirischen Messinstrumente bildet (vgl. Teil II, Kap. 2.2 u. Kap. 2.3). Die von Shavelson et al. (1976) angenommene Differenzierung des physischen Selbstkonzeptes in die Subdimensionen der sportlichen Kompetenz sowie der physischen Attraktivität bilden die Grundlage für das von Alfermann, Stiller und Würth (2003) entwickelte hierarchisch organisierte Körperkonzeptmodell. Die genaue Beschreibung des Modells sowie deren Erfassung bilden die abschließenden Ausführungen zum Körperkonzept (vgl. Teil II, Kap. 3.2 u. Kap. 3.3).

Die Bedeutung des Sports im organisierten Bereich ist Thema des vierten Kapitels. Hier wird in einem ersten Schritt allgemein die sportliche Aktivität von Jugendlichen im Freizeitbereich betrachtet (vgl. Teil II, Kap. 4). Im Anschluss daran wird die Wirkungsweise des Sports auf das Selbstwertgefühl untersucht und anhand des *Exercise and Self-Esteem-Models* von Sonstroem und Morgan (1989) näher spezifiziert (vgl. Teil II, Kap. 4.3). Die unterschiedlichen Bedeutungen des Sportbegriffes und das daraus resultierende Dilemma der uneinheitlichen Interpretationen sind innerhalb der vorliegenden Arbeit insofern nicht problematisch, da in der eigenen Untersuchung nur Jugendliche befragt wurden, die ihren Sport im Verein und in feststehenden Sportarten ausüben. Das weite Feld des informellen Sports wurde damit von vornherein ausgeschlossen.

Dass sich daran anschließende fünfte Kapitel setzt sich mit aktuellen Studien zur Thematik Sport und Selbstkonzept auseinander. Es wird der aktuelle sportwissenschaftliche Forschungsstand im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang von sportivem Engagement und jugendlicher Selbstkonzeptentwicklung ausführlich referiert. Dabei werden besonders die Studien mit ihren Untersuchungsergebnissen berücksichtigt, die ebenfalls das hierarchische Selbstkonzeptmodell sowie das gleiche Messinstrument, das auch in der vorliegenden eigenen Studie Verwendung

findet, als Grundlage haben. Die Ergebnispräsentation orientiert sich an den verschiedenen Dimensionen des Selbstkonzeptmodells (vgl. Teil II, Kap. 5).

Der dritte Teil dieser Arbeit widmet sich der ausführlichen Darstellung der eigenen empirischen Untersuchung. Nachdem die zentralen Fragestellungen und Hypothesen der Arbeit – abgeleitet aus dem bisherigen wissenschaftlichen Forschungsstand – aufgezeigt wurden (vgl. Teil III, Kap. 1), folgt eine genaue Beschreibung der Messinstrumente (vgl. Teil III, Kap. 2), die für die Erhebung des Selbstkonzeptes mit seinen Subdimensionen verwendet wurden. Dass sich daran anschließende Kapitel skizziert neben der Rekrutierung der verschiedenen Teilstichproben (vgl. Teil III, Kap. 3) kurz den genauen Ablauf der Untersuchung (vgl. Teil III, Kap. 4). Abschließend werden in diesem Teil in Kapitel fünf die für die Überprüfung der Hypothesen notwendigen statistischen Verfahren ausführlich dargestellt (vgl. Teil III, Kap. 5).

Aufbauend auf der ausführlichen Beschreibung der eigenen empirischen Untersuchung erfolgt in Teil fünf die Darstellung der Ergebnisse. Diese konzentriert sich zunächst auf die reine Präsentation der eigenen Untersuchungsergebnisse, um diese daraufhin im Zwischenfazit in den wissenschaftlichen Kontext einzuordnen. Die Ergebnisdarstellung orientiert sich auch in diesem Teil an den berücksichtigten Subdimensionen des Selbstkonzeptes (vgl. Teil IV, Kap. 1-4).

Vor dem Hintergrund der formulierten Hypothesen und der dargestellten Untersuchungsergebnisse werden im letzten Teil der Arbeit die wesentlichen Befunde zusammenfassend interpretiert und mögliche Konsequenzen für die sportwissenschaftliche Forschung aufgezeigt (vgl. Teil V).